

burg (1440–1470), fünfmal sowie Albrechts Sohn Friedrich V. (1486–1515, nicht, wie im Register steht: 1512) dreimal.

Von 1053 in Regestenform abgedruckten Archivalien sind immerhin 369 Originalurkunden. Der Bestand des Frankfurter Stadtarchivs ist dementsprechend groß. Das bedeutet, daß knapp zwanzig Urkunden oder Briefe pro Jahr die Mainmetropole erreichten. So wird man denn Frankfurt nach Ansicht des Bearbeiters funktionell als eine der Säulen der Wirksamkeit Friedrichs III. bezeichnen. Man darf davon ausgehen, daß man sich am Hofe dieser Tatsache voll bewußt war. Die Stadt am Main war unter Friedrich III. ein Außenposten der Zentralgewalt, in der der Kaiser gewissermaßen täglich anwesend war.

Der umfangreiche Band ist übersichtlich gegliedert: Ein Urkundenverzeichnis und die Regesten stehen im Mittelpunkt. Vorangestellt sind ein Abkürzungsverzeichnis und eine Einleitung aus der Feder des Bearbeiters. Verschiedene weitere Verzeichnisse und Register beschließen den Band.

*H.-J. König*

Rudolf Simek; Hermann Pálsson: Lexikon der altnordischen Literatur. Stuttgart: Kröner 1987. 400 S.

Liebhaber der altnordischen Literatur finden in einem neuen Lexikon aus der Reihe der bewährten Krönerschen Nachschlagewerke eine brauchbare, da v. a. übersichtliche und schnelle Hilfe:

Das »Lexikon der altnordischen Literatur« von Rudolf Simek und Hermann Pálsson erschien bereits 1987 und beschäftigt sich mit der Literatur Norwegens und Islands vom 9. bis 15. Jahrhundert.

Das Werk ist recht übersichtlich gestaltet: Dem jeweiligen Stichwort folgt die deutsche Übersetzung, anschließend werden Inhaltliches zum Werk, Biographisches zum Autor bzw. Definitionen zu einem Sachbegriff geliefert. Für wissenschaftliche Zwecke werden weiterführende Angaben wie Hinweise auf Handschriften oder Sekundärliteratur aufgeführt.

Alles in allem: In Präsentation, Präzision und Umfang ein gelungenes Werk, das zum Weiterstudium anregt und sicherlich schon lange überfällig war.

*G. Kugler-Euerle*

## 2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

Winfried Schulze: Einführung in die Neuere Geschichte. (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; 1422). Stuttgart: Ulmer 1987. 295 S.

Einführungen in die Neuere Geschichte – mehr oder weniger kurz gehalten – gibt es genügend, so möchte man meinen. Doch dies scheint mir ein Trugschluß zu sein. Allzuoft wird in solchen »Einführungen« nicht mehr als eine Aneinanderreihung von geschichtlichen Daten vorgelegt; die tiefere Analyse von Geschehnissen fehlt. Hier schafft der Band von Schulze Abhilfe. Wichtig für den Autor ist »eine breite Definition von Geschichte, die alle Aspekte umfaßt, die für die historische Existenz des Menschen von Bedeutung sind (...)«. So wird auch in dem ersten Kapitel eine Definition des Begriffs »Neuzeit« erörtert. Im zweiten Kapitel setzt Schulze sich dann mit »Schlüsselbegriffen der Neueren Geschichte« auseinander. »Revolution«, »Modernisierung«, »Säkularisierung« und »Widerstand« – Begriffe, die entscheidend die Betrachtung der Modernen Geschichte prägen, werden hier genauer betrachtet, diskutiert. Das dritte Kapitel widmet sich verschiedenen Prozessen und Problemen der Neueren Geschichte, wie der Entwicklung von der Agrarwirtschaft zur Industrialisierung oder der Außenpolitik und bewaffneten Konflikten.

Im vierten Kapitel beschäftigt sich Schulze mit der »Funktion von Geschichte« und Fragen nach der Geschichte: »Was ist Geschichte?«, »Wie läßt sich Geschichte erfassen?«, »Wie kann Geschichte geschrieben werden?«. Im letzten, im fünften Kapitel erscheinen die »Grundprobleme der deutschen Geschichte der Neuzeit«.

Jedem der fünf Kapitel ist eine eigene kleine Literaturliste angegliedert, die einen Einstieg in



die Sekundärliteratur des jeweils behandelten Themas ermöglicht. Es ist nicht zu übersehen, daß diese »Einführung in die Neuere Geschichte« das Ergebnis einer universitären Vorlesung ist. Ein interessierter Laie ohne entsprechende Vorkenntnisse dürfte deshalb auch überfordert sein. In erster Linie wendet sich diese Arbeit doch an den Fachstudenten, um ihn mit den wesentlichen und entscheidenden Begriffen und Prozessen der Neueren Geschichte vertraut zu machen und als solche kann sie ganz gewiß empfohlen werden.

*H.-D. Bienert*

Helmut Beumann: Die Ottonen. (Urban-Taschenbuch; Bd. 384). Stuttgart: Kohlhammer 1987. 203 S., 1 Stammtaf.

Das »Zeitalter der Ottonen«, auch als »Sächsische Kaiserzeit« bekannt, umfaßt die Regierungszeiten von Heinrich I., Otto dem Großen, Otto II., Otto III. und Heinrich II., also den Zeitraum zwischen 919 und 1024. Vorausgegangen war dieser Epoche der allmähliche Zerfall des karolingischen Großreichs, bedingt durch die Aufteilung unter die Söhne Ludwigs des Frommen (843). So entstanden zunächst das westfränkische Reich, das ostfränkische Reich und das dazwischen liegende Lotharingien. Den Ottonen gelang es, die Stämme des ostfränkischen Reiches zu einen und diesem auch Lotharingien anzugliedern. Der Ersatz des fränkischen Prinzips der Erbteilung durch die Einzelthronfolge ermöglichte die Dauerhaftigkeit dieses zukünftigen »deutschen« Reiches.

Helmut Beumann behandelt diese für die europäische Geschichte so wichtige Epoche in »klassischer« Weise, indem er die Politik des damaligen Herrscherhauses und dessen Interaktion mit Adel und Kirche darstellt. Das ist bei einer so weit zurückliegenden und relativ quellenarmen Zeit durchaus verständlich, doch ist es für den Leser nicht einfach, durch die vielen Daten und Personen hindurch einen »roten Faden« zu finden. Das Buch ist daher sicher keine einfache Lektüre und besonders für den geeignet, der bereits über Vorkenntnisse verfügt und sich in diese Epoche stärker vertiefen will (oder muß).

*D. B. Seegis*

Marcus Junkelmann: Napoleon und Bayern. Von den Anfängen des Königreichs. Regensburg: Pustet 1985. 397 S., 109 Ill., 14 Ktn.

Die allerorten strapazierten Erinnerungen an die Französische Revolution haben uns eine Epoche nahegebracht, deren 200jährige Würdigungsfeiern uns erst noch bevorstehen: das Zeitalter Napoleons, von dessen Pariser Staatsstreich bis Waterloo. Eben diesen Geschichtsabschnitt hat sich der Autor des vorliegenden Buches vorgenommen, und zwar aus bayerischer Sicht. Hier ist also die bayerische Geschichte aufgezeichnet, die dank den Wittelsbachern eng mit Napoleon verbunden war. Wie es im Spannungsfeld zwischen den Habsburgern und den Franzosen einerseits, sowie den Häusern Wittelsbach und Habsburg andererseits zu der Annäherung zwischen München und Paris gekommen war, ist zum besseren Verständnis einleitend vorweggenommen.

Wie sich dann das Verhältnis zwischen Napoleon und den Bayern entwickelte, wird in diesem Buch vortrefflich und lebendig geschildert. Es ist ein schonungsloser Bericht, der den vom Kurfürsten zum König von Napoleons Gnaden aufgestiegenen Wittelsbacher nicht eben in bestem Licht zeigt. Da Napoleons Karriere sehr facettenreich war, führt das Buch aber nicht nur in das bayerisch-französische Verhältnis ein, sondern auch in die wechselvolle Geschichte des korsischen Eroberers. Der Autor begleitet seine Leser also zu vielen deutschen und europäischen Schauplätzen. Doch er tut das so geschickt, daß man nie den Überblick über das Geschehen verliert. Wenn auch der Schwerpunkt dieses Buches in der bayerischen Geschichte liegt, dürfte sie für den württembergischen Leser nicht weniger reizvoll sein, zumal ja auch das Haus Württemberg zu den Nutznießern napoleonischer Politik gehörte.

*E. Pastor*